

Mu. Ya 2200/1

I A. g.
178. 225.

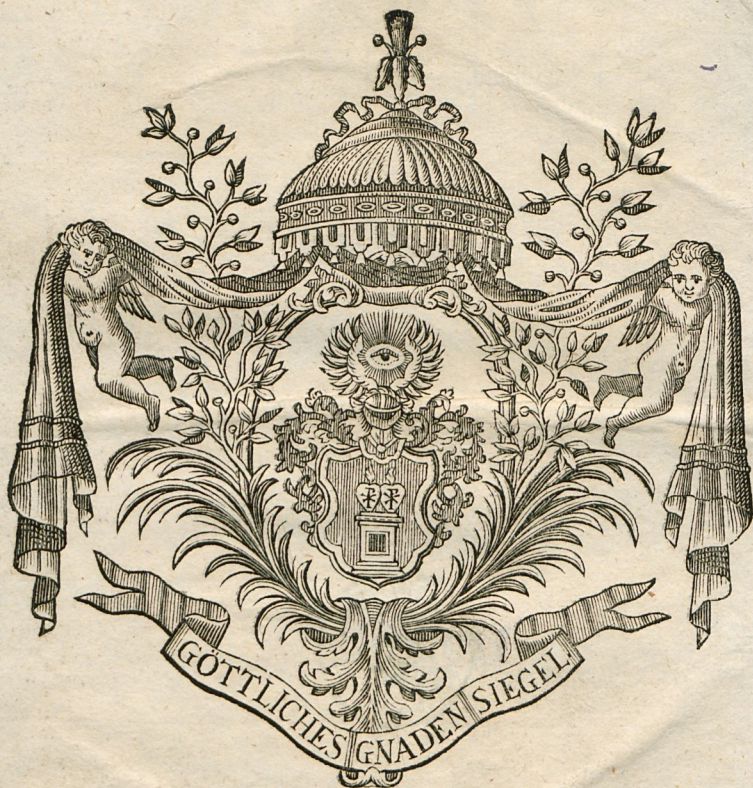
A. g. 225 (1-10)

(1-10)



17 148





L 148

Göttliches
Gnaden-Siegel

aus 2. Tim. II, 19.

bey Gelegenheit einer

Zubel = Hochzeit,

Welche

Ein Paar alte Eheleute

in Dresden,

nach zurückgelegten

Funzig Jahren Ihres Ehestands,

bey noch guten Leibes- und Gemüths-Kräften,

zum Preis Gottes,

am 6. Februar 1749.

begiengen,

vorge stellt, und auf Ihr Begehren ausgefertigt

von

M. Adam Grenz.

Diac. und Mittagspr. an der Kreuzkirche.

Dresden, zu finden bey Johann Wilhelm Harpeterm.



Schiller

Del

Greuz, Adam

1811



78. L 1244

Ar
8/6

\$



Dem
von Gott hochbegnadigten, und mit der
Crone der Älten geehrten

Ehe = Paar,

Herrn

Johann Wilhelm Höckner,

Königl. Siegelschneider allhier,

und

Frauen

Eben Sophien Höcknerin,

geböhrener Harrachin,

überreicht

im Namen Gottes,

des Königs Himmels und der Erden,

das so wohl bildlich entworfene

als in dieser wohlgemeynten

Einsegnungs = Rede

mit mehrern erklärte

Gnaden = Siegel,

zu einem kräftigen Eindruck

der genossenen,

und zu steter Versicherung

der fernern und ewigen Gnade Gottes,

und wünscht
Ihnen Benders

ein geruhiges Alter,
und für allem

das Leben des Glaubens,

welches uns eines ewigen Lebens fähig macht,
von Herzen an:

Worbey zugleich

Denen sämtlichen

Höcknerischen Kindern

und

Kindes - Kindern

dieses Denkmal

göttlicher Gnade

zur beständigen Erinnerung auf die Nachkommen,

und das Volk,

das noch geschaffen soll werden,

empfohlen wird

von

M. Adam Grenk.



Herr, der du verheiffest, daß dein Bund ewiglich bleiben soll, und von Anbeginn der Welt her erwiesen hast, wie du haltest den Bund und Barmherzigkeit, sey herzlich dafür gepriesen: Mach aber auch uns, o Gott, treu im Glauben, daß wir deiner Bundes-Gnade recht froh werden, und derselben ewig zu genießen fähig seyn mögen, so wollen wir alsdenn mit größerm Fleiß erheben deinen Ruhm und Preis. Lallelujah.

Wertheſte und Auserwehlte Freunde.

Es ist eine nicht allein der menschlichen Gesellschaft nützliche, sondern auch uns selbst zuträgliche, ja eine dem Allerhöchsten angenehme, und seiner heiligen Ordnung gemäße Tugend, wenn ein Mensch in seinem Stand und Beruff immer fleißig ist. Ob nun wohl dieser Satz, als eine Wahrheit von jedermann wird angenommen werden, so glaubte ich doch unrecht zu thun, wenn ich denselben mit einem lebendigen Beyspiele, wo nicht zu erweisen, doch zu erläutern, und desto reizender zu machen, unterlassen wollte, da ich es so nahe haben kann. Ich gedenke demnach die Bescheidenheit

denheit unsers hier gegenwärtigen **Herrn Söckners** nicht zu beleidigen, da Er Selbst der Wahrheit allewege Raum zu geben gewohnt ist, wenn ich mich auf Sein eigen Beyspiel, und auf Seinen bis ins höchste Alter fortgeführten unermüdeten Fleiß beruffe. Nie muß Ihm die Gedanke in Sinn kommen seyn, **Graben mag ich nicht.** Denn ich habe Ihn, seit dem ich Ihn zu kennen das Vergnügen habe, niemals anders, als in dieser Beschäftigung, gefunden. Das Graben in dem allerhärtesten Metall hat Seinen diamantenen Fleiß noch nie ermüdet, oder müde gemacht. Und, ich sehe wohl die Sache nicht unrecht an, wenn ich glaube, daß die Bilder, die Er durch Seine Grabekunst herfürzubringen geschickt, ist, Seinen Fleiß immer von neuem erwecken; zu geschweigen, daß auch der Beyfall kluger Kenner der Kunst Ihn, auf eine tugendhafte Art, gleichsam anspornt; am allermeisten aber vermag bey Ihm der göttliche Veruff, nach demselben in seiner Ordnung fleißig zu seyn.

Heute aber hat Ihm Gott einen Tag der Muße und Erquickung gegönnt. Heute soll Er an kein Graben oder Siegel schneiden gedenken.

Doch will ich mir, mit Erlaubniß dieser Wertheften Versammlung, daran zu gedenken, die Freyheit nehmen, und also unsern **geehrtesten alten Söckner** mit solchen Gedanken auf eine geistliche Weise unterhalten, welche Ihm, wegen der Aehnlichkeit mit Seiner steten leiblichen Beschäftigung, nicht unangenehm seyn werden, uns allen aber auch zugleich erbaulich seyn sollen.

Ich bin auf christliches Erfodern allhier erschienen, bey einer seltenen Freude ein Wort zu Gottes Ehren, und zum gemeinen Nuß zu sprechen. Gegenwärtige zwo Personen,

Herr

Herr Johann Wilhelm Höckner, Königl. Siegelschneider allhier, und

Frau Eva Sophia Höcknerin, geb. Harrachin,

haben durch Gottes Gnade nun Funfzig Jahr in einem gesegneten und vergnügten Ehestande beysammen gelebt. Darüber erfreuen Sie Sich heute mit erbetenen christlichen Freunden, und suchen zudrderst ihrem Gott zu danken, und wünschen des fernern göttlichen Segens versichert zu seyn. In solchem billigen Verlangen bin ich Ihnen nun zu dienen so willig, als verbunden.

Es soll dieses geschehen vermittelst eines göttlichen Worts, als welches Gnadengierige Seelen am allerkräftigsten stillen kann.

Ich habe hierzu das nachdrückliche Versicherungswort erwehlt aus 2. Timoth. 2. v. 19.

Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen.

Nach der besondern Anwendung dieser Worte auf gegenwärtige Umstände, finde ich darinnen

Ein alten 50jährigen christlichen Ehe-Leuten von neuem ertheiltes Gnaden-Siegel.

I. Ich will Ihnen die bisher genoffene mannigfaltige Gnade zu Gemütbe führen; und

II. will ich Ihnen die ewige Gnade Gottes aufskräftigste versichern und bestätigen.

I. Wenn wir die Gnade Gottes recht bedenken wollen, so müssen wir uns auch einen richtigen, und dieser Benennung recht eigenen Begriff davon machen.

W

Die

Die Gnade Gottes ist demnach in dem eigentlichsten und edelsten Verstande, eine Wirkung seiner Liebe, da er uns, um Christi Versöhnung willen, zu helfen, und an Leib und Seele wohl zu thun, geneigt und willig ist. Wir haben also, um die Gnade Gottes recht zu schätzen, an unserer Seite, sowohl Elend, als Unwürdigkeit zum voraus zu setzen. So lieb der Mensch im Stande der Vollkommenheit, wegen des an sich habenden göttlichen Ebenbildes, dem grossen Gott war; so gerechte Ursache hatte der allerheiligste Gott, den Menschen zu hassen, so bald er sich durch Ungehorsam an ihm, als seinem Schöpffer, versündigt hatte. Daß Gott nun aber nicht nach seinem gerechtesten Zorne verfuhr, sondern den gefallen Menschen aufzuhelfen bedacht war, und, um seiner beleidigten Gerechtigkeit eine Gnüge zu verschaffen, selbst seinen Sohn für uns dahin gab. Diese Liebe Gottes, deren wir auf keine Weise werth waren, ist es, was wir in dem allereigentlichsten Verstande Gnade nennen.

Diese Gnade ist nun etwas gewisses und ganz untrügliches. Denn es ist eine Gnade Gottes, der stets und unveränderlich gut ist, der sich seine Gaben und Berufung nicht gereuen läßt. Das meynet der Apostel, wenn er sagt: Der feste Grund Gottes bestehet. Die Gnade Gottes, auf welcher unser Heyl beruhet, ist ein Bau, der wohl gegründet ist. Der Grund Gottes ist seine ewige Liebe, aus welcher sein gnädiger Wille, allen Menschen zu helfen, entstanden ist. Und dieser Grund ist, damit ihn auch die göttliche Gerechtigkeit nicht ändern könne, befestiget worden, durch die Versöhnung Jesu Christi. Drum ist's eine unumstößliche Wahrheit: Der feste Grund des göttlichen Gnadenwillens bestehet. Und wer sich nun mit seinem Glauben darauf gründet, der bestehet auch wieder alles, das ihn mögte anfechten, und ist seines Heyls gewiß.

Wie

Wie nun dieses von der Gnade Gottes, im höchsten Verstande, gesagt ist; so wird aber auch in einem niedrigeren Verstande, alle nach unsern leiblichen und weltlichen Umständen uns erwiesene Güte und Wohlthat Gottes Gnade genennet. Aber auch diese Art der Gnade hat ihren Grund in der Versöhnung Jesu Christi, massen wir außer derselben uns keiner einzigen Wohlthat, ja nicht eines Mundes voll Luft zu unserm natürlichen Leben versehen dürfften. Allein Gottes gnädiges Aufsehen bewahret unsern Oden. O wie schwerlich versündigen sich also diejenigen an dem allergütigsten Wesen, welche seiner Güte täglich und reichlich genießen, und wohl nie an Gottes Gnade gedencken. Je größer aber solcher Leute Versündigung und Undanck ist, je preiswürdiger wird die göttliche Gnaden-Erweisung. Jedoch, ich habe mit solchen, die die Gnade Gottes mißbrauchen, und durch Undanck als einen Nabel an sich reißen, iezo nichts zu thun: ich würde auch solcher nicht gedacht haben, wenn es nicht zufällig zum Preis der Größe göttlicher Gnade gereichte.

Wahre Verehrer Gottes geben sich dargegen Mühe, die Gnaden-Erweisungen Gottes in ihrem Leben recht aufzusuchen. Und je sorgfältiger sie hierinnen sind, desto mehr Beweisthümer entdecken sich ihnen; und da sie durch solche Entdeckungen nicht anders, als ergötzt werden können, so werden sie nie müde in solcher Betrachtung. Und wenn sie einen Schatz solcher Betrachtungen gesammelt haben, so ist ihr Entschluß mit David, von der Gnade zu singen.

Wenn nun insonderheit Hochbetagte Ehe-Leute solche Betrachtung anstellen wollen, so rathe ich, daß sie in ihrem Leben von Schritt zu Schritt gehen, und die Spuren der göttlichen Gnade aufsuchen. Da finden sie denn, nach Gelegenheit ihrer Umstände, die erste Gnade in der göttlichen Führung. Da bahnt der verborgene Gott oftmals zweien Fremden einen solchen Weg, welchen

chen kein menschlicher Wiß in den vorigen Zeiten sich einbilden konnte. Drum erkannte es der getreue Hausknecht Abrahams für eine Gnade, die der HErr zu seiner Reise gegeben hatte, da er in der Anwerbung für den Sohn seines Herrn, den Isaac, überall so geneigte Förderung fand. Die andere Gnade zeigt sich in der Vereinigung ihrer Gemüther. Denn es steht Gott allein zu, der Menschen Herzen zu lenken, wie die Wasserbäche. Und da solche Einigkeit durch das Band des Friedes einen sehr mächtigen Einfluß in die wahre Glückseligkeit dieses Lebens hat, so ist sie lediglich eine Wirkung der göttlichen Gnade. Die dritte Gnade erweist sich in der Ueberwindung so mancherley Trübsalen. Hat ein jeglicher Tag überhaupt seine eigene Plage, so ereignet sich dieses im ehelichen Stande, aus vielerley Ursachen, desto gewisser. Aber desto merklicher ist auch die Gnade Gottes, wenn ein beschwerlicher Tag nach dem andern zurück gelegt und überwunden wird, weil eins der Last des andern sich unterziehet. Die vierdte Gnade an ihnen äussert sich durch den Segen der Nahrung. Denn, wenn die mit einander verbundene Hände auch gemeinschaftlich für einander arbeiten, und der Mann im graben unermüdet, und das Weib im spinnen underdrossen ist, so bleibt die Gnaden-Verheißung nicht aufsen: Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut. Die fünfte Gnade besteht darinne, wenn ihnen Gott Freude an ihren Kindern erleben läßt. Denn, wie diese an sich selbst ein Gnaden-Geschencke Gottes und eine Gabe des HErrn sind, so werden sie ihren Aeltern erst zu einem zeitlichen Vergnügen; hernach, wenn sich das Wohlgerathen an ihnen zeigt, zu einer guten Hoffnung; alsdenn zu einem würllichen Nuß; und endlich zu einem erquickenden Troste. Also wird auch durch seine Kinder gesegnet der Mann, der den HErrn fürchtet. Die sechste Gnade ist endlich an alten Eheleuten diese, daß sie Gott für vielen andern zum Wunder macht. Denn wie es an einzelnen Menschen schon
was

was ungemeines ist, wenn sie das von Mose bereits erkannte hohe Lebens-Ziel erreichen, so ist die Seltenheit noch viel merkwürdiger, wenn zwei durch das eheliche Band verbundene gleicher Gnade sich freuen können. Ein solches Paar kann mit Recht sagen: Ich bin für vielen wie ein Wunder, und von seinem Erhalter rühmen, aber du bist meine starke Zuversicht.

Von allen diesen Gnaden-Erweisungen weiß das gegenwärtige fromme Ehe-Paar höchst erbaulich zu singen, und zu sagen. Sie erinnern Sich dankbarlich Gottes heiliger Zusammenführung: Sie erfreuen Sich der unter Ihnen so wohl bestandenen Gemüths-Vereinigung: Sie preisen die so oft genossene himmlische Hülfleistung: Sie erkennen demüthig den ihnen zugeflossenen Segen in ihrer Nahrung: Sie vergnügen Sich über Ihrer Kinder Erziehung und Versorgung: Sie zeugen durch Ihre noch daurende Lebhaftigkeit von der wunderbaren göttlichen Erhaltung. Und das alles schreiben Sie einer unverdienten Huld zu, und sagen: Von Gottes Gnaden sind wir, was wir sind.

Wie nun gläubige und durch ein christliches Eheband verknüpfte Kinder Gottes, durch eine langwierige Genießung der göttlichen Gnade, allerdings begierig worden sind, derselben immer fort zu genießen; so wird ihnen denn auch in einem so heiligen Verlangen gewillfahrt. Vernehmet daher auch

II. Wie die ewige Gnade Gottes aufs Kräftigste versichert und bestätigt werde. Drum heißt von dem vorhin festen und unwandelbaren Grunde Gottes noch: er habe dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen.

Die Siegel sind eine uhralte menschliche Erfindung, welche man zu mehr, als einerley Nutz anzuwenden gewohnt worden ist, nehmlich entweder etwas zu verwahren, oder kenntlich zu machen, oder zu bestätigen. Es gehört demnach diese Erfindung mit zu den wahrhaftig nützlichen und GOTT wohlgefälligen. Drum hat der Geist GOTTES selbst, in dem wichtigen Werke unsers Heyls und Gnadenstandes, sehr oft von den Siegeln die Art zu reden hergenommen. So heißt es auf eine recht hohe und wunderbare Art von dem Sohne GOTTES selbst, in Ansehung seines Mittleramts. GOTT der Vater habe ihn versiegelt. Joh. VI. v. 27. Das ist, der Vater hat seinen Sohn JESUM, als den Heyland der Welt bestätigt, und recht kenntlich gemacht. Die Schriften der Propheten, die von dem Messias zeugeten, und in der Person JESU und seiner Amtsführung so richtig eintraffen, waren gleichsam ein besiegelter Gefandtschafts-Brief, mit welchem JESUS versehen war. Es kam hierzu das Zeugniß GOTTES, welches durch die Engel, so wohl vor, als bey seiner Geburt, abgelegt wurde; gleichwie auch die herrliche Bestätigung, welche durch die Stimme des himmlischen Vaters selbst, bey JESU Lauffe geschah. Ja, alle Wunder, die JESUS verrichtete, waren Versicherungs- und Bestätigungs-Siegel, daß JESUS von Nazareth der wahre Messias, und Heyland der Welt sey.

Diesen in Christo mit uns Menschen getroffenen Gnadenbund hat nun, wie es nach unserm zum Grunde gelegten Aussprache heißt, GOTT selbst, uns zu gute besiegelt, damit wir dadurch gegen allen Zweiffelmuth mögten verwahret werden. Dieses Siegel hat GOTT nach seiner Liebe, und nach seiner Allwissenheit, nach welcher er die Seinen untrüglich kennet, aufgedrückt. Drum haben wir einen außs-allergültigste bestätigten Bund der Gnaden, darauf wir uns verlassen können.

Aber dabey läßt der treue und fromme **G**ott noch nicht bewenden; sondern er versiegelt auch uns, oder vergewissert uns durch das innerliche Zeugniß des heiligen Geistes von der in Christo uns versicherten Gnade, Damit auch von unserer, als der schwächsten Seite, sein Gnadenbund in unserer Zuversicht und Glauben die rechte Festigkeit bekomme. So heißen die Gläubigen in ihrem befestigten Gnadenstande, darzu sie durch Beobachtung der Gnadenordnung gelanget sind, versiegelt mit dem heiligen Geiste der Verheißung; versiegelt auf den Tag der Erlösung, da sie des ihnen versicherten Heyls völlig genießen werden. Ephes. I, 13. Cap. IV, 30. Von dieser mächtigen Versicherung der Gläubigen braucht der Geist **G**ottes zweymal recht nachdrückliche und gehäuffte Worte, wenn er sagt, der **G**ott der Gnaden wolle seine Berufene zur ewigen Herrlichkeit vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. 1. Petr. V, 10. Und abermal wird von der Treue **G**ottes gerühmt, **G**ott ist, der uns befestiget in Christum, und uns gesalbet, und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat. 2. Cor. I, 21. 22.

Diese Gewißheit von einer beständigen, unveränderlichen und ewigen Gnade giebt nun **G**ott den Seinen. Und die genaue Erkenntniß der Seinen hat das Siegel seines Gnadenbundes zuwege gebracht. Die, welche **G**ottes sind, und die Seinigen genennet werden, in dem rechten edelsten Verstande, sind nicht nur die nach dem gnädigen Rath und Willen **G**ottes durch Christum erlösete; sondern die, welche auch solche Erlösung durch den Glauben angenommen, und in beständiger Glaubensstreue an ihren **G**ott sich halten, und sich seiner ewigen Gnade, durch das in ihnen immer daurende Zeugniß des heiligen Geistes, in Christo versichern. Das sind die Seinen, die der **H**err kennet, mit inniger Liebe, mit
treuer

treuer Fürsorge, mit einer bewahrenden Macht. Denn sie werden aus Gottes Macht, durch den Glauben, bewahret zur Seligkeit.

Nun, mein Werthestes Ehepaar, dieses soll auch Euch eine Versicherung der ewigen Gnade Gottes seyn. Ihr seyd Christen, und durch den Glauben die, welche Gott, als die Seinigen, angehören. Er kennt Euch; Er liebet Euch; Er schüget Euch; Er hat Euch erwählt in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war, daß Ihr solltet seyn heilig und unsträfflich vor ihm, in der Liebe. Diese bewahre und vermehre er in Euch. Treu ist Gott, er wirds thun.

Weil wir aber immer der Bestätigung nöthig haben, so läßt Gott auch daran nie fehlen. Er giebt uns nicht allein sein an sich selbst festes Wort, sondern er hängt auch seine Siegel, die theuren Sacramente, dran; ja selbst sein Geist muß uns zu einem Pfand und Siegel unserer Seligkeit dienen.

Und da Gott auch in seinem Gnaden- und unserm Heyls-
werke durch seine Diener, aus Menschen genommen, mit uns handelt, damit er uns desto näher kommen könne: so sehe auch ich mich iezo, als ein Herold des grossen Königs Himmels und der Erden, beruffen, Euch, als Kindern des Allerhöchsten, zur Bestätigung seiner Gnade und des ewigen Segens, in seinem allerheiligsten Namen, ein Gnaden-Siegel, aus unsern iezterwogenen Worten entlehnt, zu überreichen.

Es besteht dasselbe in einem schlechten ungetheiltem Schilde, rother Farbe, mit dem Blut Christi gefärbt, das Gnaden-Reich dadurch anzuzeigen. In diesem Schilde zeigt sich ein Altar, auf welchem zwei Herzen zusammen

sammen geneigt zu sehen, womit die eheliche Verbindung bedeutet wird. Dieselbigen sind mit dem griechischen Namens - Zuge X und P, Chi und Rho, welche in einander geschlungen den Namen $\chi\rho\iota\varsigma$, Christus, bemerken, als mit einem Siegel, bezeichnet. Ueber diesem Schilde läßt sich das alles erkennende Auge Gottes sehen, und bestrahlt das ganze Schild. Auf beyden Seiten zeigen sich auf einem Helme zwei aufrecht stehende ausgebreitete Flügel, die göttliche Macht und Beschützung der Seimigen anzuzeigen.

Die übrigen Zierrathen sind gewöhnliches Laubwerk.

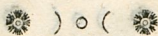
Und das mag ein Abdruck seyn von den erklärten und angewendeten Worten Pauli: **Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: der Herr kennet die Seinen.**

Nun um die Bestätigung alles dieses Guten beten wir für dieses alte Ehepaar so wohl, als für uns alle, in gläubigem Vertrauen, wie uns unser Heyland selbst gelehret hat.

Vater unser rc. rc. in Ewigkeit. Amen.

Wir beten ferner, und insonderheit:

Herr Gott, der du diese Beyde, als Mann und Weib, geschaffen, und sie nicht allein, nach deinem heiligen Rath, zum Ehestand ehemals verordnet, und zusammen geführet, sondern auch eine so lange Zeit treulich beyammen bewahret, mit Früchten des Leibes zu unterschiedenen malen gesegnet, auch so manches Creuz väterlich übertragen helfen, und ihnen deine überschwendliche Güte, für vielen andern, reichlich bewiesen, hiernächst auch, unter einer so preiswürdigen leiblichen Verbindung das Geheimnis deines lieben Sohnes Jesu Christi, und der Kirche, seiner Braut, als ein Band ewiger Liebe, bezeichnet hast; **Wir bitten deine grundlose Güte und Barmher-**



herzigkeit, du wollest solch dein Geschöpf, Ordnung und Segen nicht lassen verrücken, noch verderben, sondern den Ehestand, sowohl zur Vermehrung und Erhaltung des menschlichen Geschlechts, als auch zu einem Pflanzgarten deiner Kirche unter uns gnädiglich bewahren, auch dieses alte Ehepaar insonderheit, durch das unauflöslliche Band des Glaubens, an den einzigen Bräutigam ihrer Seelen immer fester verbinden, und uns alle in solcher geistlichen Ehe treu machen und bestätigen, auch mit Früchten der Gerechtigkeit gnädiglich segnen, durch Jesum Christum, unsern HErrn, Amen.

Der HErr segne euch, und behüte euch.

Der HErr erleuchte sein Angesicht über euch,
und sey euch gnädig.

Der HErr erhebe sein Angesicht auf euch,
und gebe euch Friede.

Amen.



Kind,

Kindliche Zeugnisse

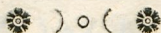
der
Ehrevietigkeit und Freude
auf eben dieses eheliche
Jubel-Fest.

I.

Des einzigen Sohns,
Carl Wilhelm Höckners,
Königl. Pöbln. und Churfürstl. Sächsischen
Wapen-Steinschneiders

Beglückte Aeltern! Pflicht und Eifer
Durchdringen mein getreues Blut.
Dies Fest macht Lust und Hoffnung reifer,
Belebt den Geist, stärkt, mehrt den Muth;
Es quillt aus zärtlich reiner Liebe
Ein voller Strom erfreuter Triebe.
Wie sollt ich heute sträflich ruhn,
Und nicht nach ihrer Vorschrift thun?

Nein! Es wird **Euerm** Sohn gelingen,
Für **Euch** ein freudenreiches Lied
Zum Jubelopfer darzubringen,
Das mehr auf Treu als Schönheit sieht.
Es soll das Innre meiner Seelen
Euch und der Folgezeit erzehlen,
Das Gute, das der Vorsicht Rath
Euch ich gönn, und ehemals that.



Seit zweymal fünf und zwanzig Jahren
 Hast Du, verehrungswürdigs Paar,
 Besonders Glück an Dir erfahren,
 Das Dir mit Recht ein Wunder war.
 Dein Ehestand schien Eden gleich,
 An Wohlfahrt groß, an Armuth reich,
 Und bey entstandnen Kümmernissen
 Kommt eins des andern Last versüßen.

Du wurdest alt bey guten Tagen:
 Denn wer, wie Du, der Vorsicht dient,
 Darf ihre Führung nie beklagen,
 Weil unser Wohl durch sie nur grünt.
 Ihr starker Arm beschützte Dich,
 Ihr holder Segen neigte sich
 Zu Dir, Du Zier der frommen Alten,
 Und hat Dich, mir zum Trost, erhalten.

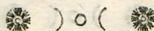
Mein Vater, Deine Meisterstücke,
 Die Deine wiserfüllte Kunst
 Bewiesen, gründeten Dein Glück,
 Erwarben Dir der Hohen Gunst.
 Der Beyfall ungemeiner Kenner
 Erzeugte Dir so manchen Gönner,
 Und was Dein fluger Stahl ertheilt,
 Hat Vorzug, Ruff und Lob ereilt.

Die

Die späte Nachwelt wird Dich preisen,
 So oft sie Löschers Bild ergötzt,
 Das Dein geschärftes Sticheleisen
 Vor wenig Wochen noch geätzt.
 Die nach Natur getroffenen Züge
 Beweisen Deinen Fleiß zur Gnüge,
 Und daß ein hochbetagter Greis
 Die Regeln seiner Kunst recht weiß.

Doch, was soll Dich mein Reim erhöhen?
 Es kränkt nur Dein bescheidnes Ohr.
 Dein Ruhm wird ohne dies bestehen,
 Er schwingt sich durch sich selbst empor.
 Mich aber soll Dein Beyspiel leiten,
 In Deiner Kunst so weit zu schreiten,
 Daß ieder Stein, der mir gelingt,
 Stets Deiner Weisung Ehre bringt.

Doch, was wir iezo rühmen müssen,
 Und was uns in Verwunderung reißt,
 Das stammt allein von Deßen Schlußsen,
 Der unerforschlich ist und heißt.
 Du feyerst heut Dein Fest der Wiegen,
 Noch mehr, o seltenes Vergnügen!
 Das Jubel Deiner Hochzeitlust
 Ergötzt und reißt und rührt die Brust.



Schreibt Moses durch des Geistes Triebe:
 Der Mensch lebt siebenzig, achtzig Jahr;
 So macht des Schöpfers Wunderliebe
 An Euch auch diesen Ausspruch wahr.
 Dies Fest läßt Euch, gesund an Kräften,
 Noch lebhaft, munter in Geschäften,
 Das Jubel Eurer Ehe sehn.
 O! seht, das ist vom Herrn geschehn!

Ihr eilt, entbrannt von Andachtsflammen,
 Im Geiste zu dem Heiligthum.
 Hier flieht sich Herz und Mund zusammen,
 Verehrt mit Dank des Höchsten Ruhm.
 Des Priesters Lippen wünschen Glücke,
 Gott selbst verheißt Euch Segensblicke.
 Seht, wie er Euch noch immer liebt,
 Und mehr, als Ihr erwartet, giebt.

Herr, Gott und Schöpfer unsrer Tage,
 Gib, daß dies hochbejahrte Zwey,
 Erfüllt vom Glück, befreit von Plage,
 Ein Wunder deiner Güte sey.
 Laß Ihren Zeiger rückwärts weichen,
 Und das entferntste Ziel erreichen.
 Die Vorsicht winkt, ich bin nun froh:
 Ihr Mund ertönt: Es sey also.

II.

Einer Enkelin in Dresden

Julianen Sophien Dinglingerin.

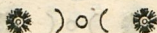
Ich, die ich lieber Spiel und lache,
 Als Verse, wie die Dichter, mache,
 Vergesse heute Spiel und Scherz.
 Ich muß doch sehn, wie weit ichs bringe.
 Auf, kleine Juliane, singe,
 Und fasse dir ein gutes Herz!

Ich, als ein Kind, darf mich nicht schämen.
 Die Welt wirts so genau nicht nehmen;
 Und was verschlägt mich auch die Welt?
 Ich bin vergnügt, wenn mein Gedichte
 Dem theuern Greis, an den ichs richte,
 Dem werthen Großpapa gefällt.

Und diesem wirts gewiß gefallen.
 Er hörte mich ja sonst gern lallen;
 Wie wird Er sich nicht igt erfreun!
 Da ichs an Seinem Jubeltage,
 Als eine kleine Muse, wage,
 Ihm gar ein Hochzeitlied zu weh'n.

Er wird vergleichen Dichtergaben
 Sich nicht von mir vermuthet haben.
 Kind, wird Er sprechen, das ist schön,
 Da wird Er freundlich auf mich blicken;
 Ich aber werd Ihn an mich drücken,
 Und Ihm mein Lob nicht zugestehn.

Allein



Allein wovon soll ich nun schreiben?
 Von Liebe? Nein, das mag noch bleiben;
 Ich kenne ja die Liebe nicht.
 Es schiekt sich wohl auch nicht zum Besten,
 Wenn vor den fremden Hochzeitgästen
 Ein Mägdchen von der Liebe spricht.

Ein Wunsch wird mich am besten kleiden,
 Ich thu ihn mit den größten Freuden
 Für **Euch**, von mir verehrtes Paar!
 Ich wünsch **Euch** zu den funfzig Jahren,
 Die schön durch **Eure** Liebe waren,
 Noch manches manches frohe Jahr.

Seht **Eure** Lust an allen Seelen,
 Die sich zu **Euerm** Hause zählen,
 Und wist von keinem Kummer nicht!
 Das Alter sey wie **Eure** Jugend,
 Und das Exempel **Eurer** Jugend
 Sey mir ein steter Unterricht!



78 L 1244

ULB Halle 3
001 608 436

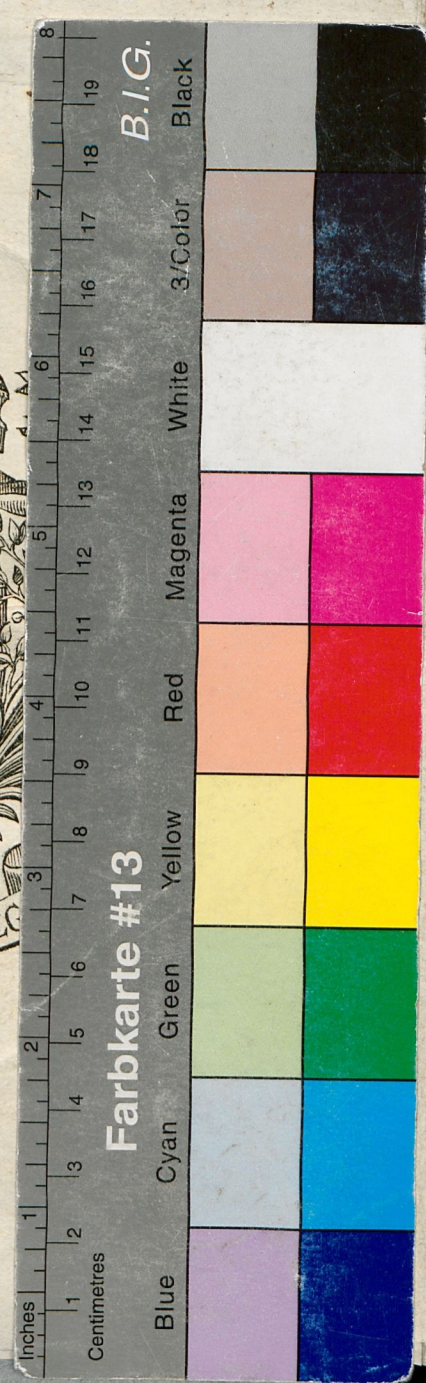


sb.

K







Göttliches

Gnaden-Siegel

aus 2. Tim. II, 19.
bey Gelegenheit einer

Zubel = Hochzeit,

Welche

Ein Paar alte Eheleute
in Dresden,

nach zurückgelegten

Funzig Jahren Ihres Ehestands,
bey noch guten Leibes- und Gemüths-Kräften,

zum Preis Gottes,

am 6. Februar 1749.

begiengen,

vorge stellt, und auf Ihr Begehren ausgefertigt
von

M. Adam Brenz.

Diac. und Mittagspr. an der Kreuzkirche.

Dresden, zu finden bey Johann Wilhelm Harpetern.

